

# Eine Brille und zwei Ledergürtel waren das einzige, was man fand

## Endlich Gewißheit über das Kellersystem an der Bahnhofstraße / Wurden die Bombenopfer bereits 1945 geborgen? / 450-Stunden-Einsatz des Technischen Hilfswerks / Freitag abend gegen 21 Uhr hatte man endlich Klarheit / Einstellung der Sucharbeiten

(hlw) Mit absoluter Sicherheit gilt seit Freitag abend: in dem ehemaligen Luftschutz-Kellersystem an der Bahnhofstraße gibt es kein Massengrab. Es liegen dort keine Überreste unbekannter Bombenopfer mehr. Die einzige Ausnahme bildete der Trichter jener Fünf-Zentner-Bombe, die am 11. April 1945 den Luftschutz-Keller zum Einsturz brachte. Hier Bergungsversuche vorzunehmen, wäre aber aus verständlichen Gründen sinnlos. Diese eindeutige Klarstellung verschaffte das Technische Hilfswerk Bayreuth, dem am Freitag abend der Durchbruch in jenen Kellerteil gelang, der bislang als einziges und letztes Teilstück des Katakomben-systems noch ungeöffnet war und zu dem der Zugang durch den Bombentrichter, durch Aufschüttungen und durch eine Mauer aus Sandsteinquadern versperrt blieb. Der Gewölbegang war leer.

Genau vor einer Woche hatten wir geschildert, wie kurz nach dem ersten Einsatz des Technischen Hilfswerkes den THW-Helfern die Freilegung eines aus Betonröhren aufgebauten ehemaligen Notausstiegs gelang.

Es zeigte sich im weiteren Verlauf der Arbeiten, daß von hier aus ein Vordringen in das Kellergewölbe nicht möglich war, weil sich bei der Einmündung des Verbindungstollens eine neue, unerwartete Verschüttung zeigte und außerdem der Sandsteinfels hier einen so mürben Charakter aufwies, daß ein weiteres Vorarbeiten mit zu hohem Risiko verbunden war.

Diese Arbeitsphase wurde am vergangenen Montag gegen 20 Uhr erreicht. Es war darüber kaum eine Viertelstunde verstrichen, als die THW-Männer im Lichte von Scheinwerfern mit Hacken und Schaufeln begannen, einige Meter von dem Notausstieg entfernt, einen neuen Schacht in das Erdreich zu graben.

Abgesehen vom Mittwoch, dem 1. Mai, gab es für die etwa 25 THW-Männer keine Freizeit mehr. Täglich von 17 bis gegen 23 Uhr (!) schaufelten sie gruppenweise den Schacht aus.

Am Freitag abend hatte man den knapp drei Meter langen und einen Meter breiten Schacht viereinhalb Meter in die Tiefe getrieben. Oben verständigte der leitende Ortsobmann des THW, Ingenieur Wilhelm Heilmann seine Männer gerade von dem vorgesehenen Samstag-Einsatz.

Zu diesem Zeitpunkt, es war gegen 20.45 Uhr, rief der mit dem Boshammer auf der Sohle des Schachtes arbeitende THW-Mann seinen Kameraden zu, daß er mit

seinem Gerät plötzlich „ins Leere“ gestoßen ist.

Beschleunigt wurde an dieser Stelle weitergearbeitet und wenige Minuten später hatte man die Gewißheit: der Durchbruch in das Kellergewölbe war gelungen!

Kurz darauf flammten in dem Gewölbe, dessen Finsternis zumindest seit fast zwei Jahrzeh-



Dieses Loch wurde von den THW-Männern aus dem Sandstein geschlagen, um in den letzten Keller-gang zu gelangen.

ten von keinerlei Lichtschein mehr erhellt wurde, die Handscheinwerfer auf. In ihrem Lichtkegel ergab der erste Überblick sofort: von Toten oder deren Überresten keine Spur!

Das etwa zwölf Meter lange, zwei-einhalb Meter breite und zwei Meter hohe Gewölbe machte einen ausgeräumten, wenn nicht gar ausgeräumten Eindruck. Am Boden lagen zwei Ledergürtel und eine Brille — das war alles...

Am Samstag vormittag überzeugten sich der inzwischen benachrichtigte Oberbürgermeister Hans Wal-

ter Wild, Kriminaloberinspektor Arnold und Amtmann Bauermann vom Tiefbauamt von diesem Ergebnis.

Neben der Tatsache, daß es nach dieser Kellerfreilegung keine Anhaltspunkte mehr gab, den seit 1945 nicht verstummten Gerüchten, die bekanntlich von 50 bis 300 ungeborenen Bombenopfern wissen wollten, auch nur noch den geringsten Wahrheitswert beizumessen, wurden jedoch zwei nicht unwesentliche Feststellungen getroffen:

① Unmittelbar hinter dem im Durchmesser rund zehn bis zwölf Meter großen Bombentrichter zeigte sich in dem Gewölbe ein zweiter Einbruch, der, dem aufgefundenen Material zufolge, auch später zugeschüttet wurde. Er berechtigt zur Annahme, daß die Bergungstrupps kurz nach dem Angriff versucht haben, sich hinter dem sperrenden Bombentrichter von oben her Zugang zu dem hinteren Kellerteil zu verschaffen und daß dieser dann entweder geräumt worden ist oder sie hier keine Bombenopfer vorgefunden haben.

② Über der letztgenannten Aufschüttung ergab sich — genau wie vorher über der Sandsteinmauer auf der gegenüberliegenden Seite des Bombentrichters — ein „freier Ausblick“ auf die in der Luft hängenden Fundamente der darüber später aufgebauten Lagergebäude. „Wir haben“, so berichtete THW-Obmann Wilhelm Heilmann in einem Gespräch, in dem er die Presse über den THW-Einsatz informierte, „im Herbst des vergangenen Jahres an dem zum Abriß anstehenden „Wurster-Haus“ Übungen durchgeführt, die der Hilfeleistung und Bergung „aus der Höhe“ dienten. Damals haben wir, da uns ja auch die Gerüchte bekannt waren, bereits darüber gesprochen, daß über kurz oder lang unser Einsatz auf diesem Gelände noch einmal nötig würde, um eine „Bergung aus der Tiefe“ vorzunehmen.

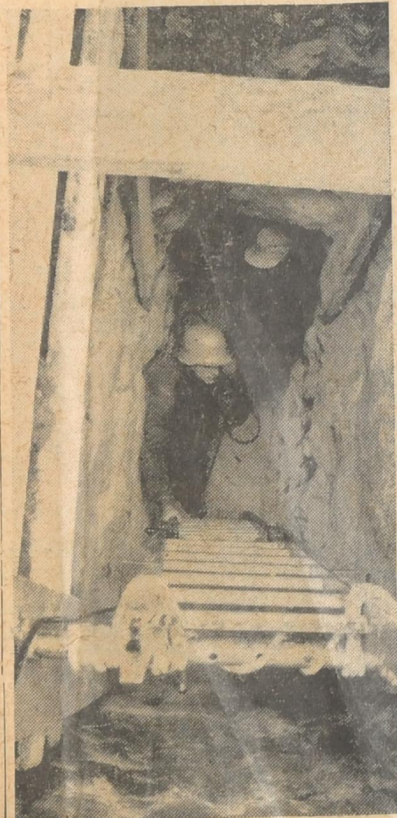
Als diese Frage Ende März/Anfang April akut wurde, haben wir uns sofort zur Verfügung gestellt.

Es hatte zwar den Anschein, als ob unsere Bereitschaft zunächst falsch verstanden würde. Trotzdem packten wir, als die Aufforderung dann doch an uns erging, sofort zu.“

„Um so mehr dürfen wir jetzt Anspruch darauf erheben, die Arbeit, die von den 25 THW-Helfern in insgesamt 450 Arbeitsstunden während ihrer Freizeit geleistet wurde und für die sie keinerlei Entgelt bekamen, als Ausdruck eines Idealismus gewertet zu wissen, eines Idealismus, der in unseren Reihen auch heute ungebrochen lebendig ist und bleiben wird!“

Das Technische Hilfswerk quittierte in diesem Zusammenhang dankend den „Brotzeitzuschuß“, der ihm vom Stadtrat in Höhe von 500 DM zugebilligt worden ist und der, auch wenn er durch die kürzere Arbeitszeit nicht gänzlich aufgebraucht sein sollte, dem Ortsverband auf Grund einer entsprechenden Zusicherung des Oberbürgermeisters in voller Höhe überlassen bleibt.

Die gesamte Bürgerschaft Bayreuths aber — und das „BT“ fühlt sich besonders berechtigt, sich zu ihrem Sprachrohr zu machen — dankt den Männern des Technischen Hilfswerks für ihren uneigennützig, aber sehr genau geplanten und deshalb erfolgreichen Einsatz



Durch diesen Einstieg erreichten die THW-Männer den letzten noch begehbaren Keller-gang.



Hier wehrte der Einbruch der Bombentrichter-Geröllmassen den THW-Männern weiteres Vordringen

Augenzeuge spricht von 150 Toten

# Suche nach Bayreuther Bombenopfern

Beim letzten Luftangriff in Felsenkellern am Bahnhof verschüttet / Aufgrabungen vorerst ohne Erfolg

**BAYREUTH.** — Erst am gestrigen Montag und damit fast genau auf den Tag nach 18 Jahren konnte im Bayreuther Bahnhofsviertel mit umfangreichen Aufgrabungen begonnen werden, die zum Ziel haben, zahlreiche Opfer des letzten und schwersten Luftangriffs auf die Wagnerstadt zu bergen. Die amtlichen Angaben über die Anzahl der Toten, die bei diesem Inferno am 11. April 1945 in den tiefen Kellergewölben von den Bomben zerrissen oder von einstürzendem Gemäuer erschlagen wurden, die verbrannt oder elend erstickt waren, schwanken zwischen 30 und 150 Umgekommenen.

Zwei Minuten vom Bayreuther Bahnhof entfernt, in der Bahnhofstraße, sind Bauarbeiter dabei, in einer etwa 5000 Quadratmeter großen Baulücke, in der bis zum 11. April 1945 mehrere Wohn- und Geschäftshäuser gestanden waren, den Grund für ein siebenstöckiges Hochhaus auszuheben. Das weithin sichtbare Plakat weist als Bauherrn eine Versicherungsanstalt aus. Beamte der Stadtpolizei haben umfangreiche Absperrmaßnahmen getroffen, um die vielen Schaulustigen zurückzuhalten. Der Leiter der städtischen Polizei, Amtmann Anton Wager und der Chef der Bayreuther Kriminalpolizei, Ober-

worden sind, sollen aus dem 16. Jahrhundert stammen. Im letzten Krieg hatten sie als ziemlich sicher gegen Bomben gegolten, aber auf dem etwa 50 mal 100 Meter großen Gelände sind am 11. April vor 18 Jahren genau 13 Bomben eingeschlagen. Dabei weist er auf den schweren Greifer des Baggers, der gerade einen tiefen Bombenrichter ausschaufelt. Wie alle anderen Bombeneinschläge war er nach dem schweren Luftangriff zugeschüttet worden.

Während Kameramänner die Aufgrabungen im Film festhalten und Fachleute rätseln, in welcher Ecke des verzweigten Kellersystems die sterblichen Überreste der Verschütteten liegen könnten, mache ich den 80 Jahre alten Kaufmann Heinrich Hartung ausfindig, der bei dem Bombenangriff mit dem Leben davongekommen ist. Was der alte Mann berichtet, ruft das ganze Grauen und Leid, das vor 18 Jahren über Bayreuth hereingebrochen war, in die Erinnerung zurück. Hartung zeichnet eine Skizze; offenbar ist er mit den Örtlichkeiten der jetzigen Baustelle bestens vertraut. „Ich bin erst vor zwei Tagen aus dem Krankenhaus entlassen worden, ich weiß schon, wo jetzt nach den Toten gesucht wird“, beginnt er, „aber dorthin kann ich nicht, ich kann mich kaum auf den Beinen halten.“ Der geistig noch sehr rege Greis fährt in seiner Schilderung fort: „Ich war damals Zivilluft-

schwarz in diesen Felsenkellern. Am 5. und 8. April heulten schon die Luftschutzsirenen, aber an diesen Tagen hatten es die Bomber vor allem auf das Kasernenviertel abgesehen. Ich erinnere mich noch gut, wie das Lazarett geräumt wurde. Es gab fast keine Transportmittel mehr, und da hat man viele, viele verwundete Soldaten, die nicht laufen konnten, in Kinderwagen bis nach Bad Berneck gefahren. Denn die Amerikaner standen schon damals nahe vor unserer Stadt.“

Es war am 11. April gegen 10 Uhr früh, da wurden die Bayreuther vom schauerlichen Sirenengeheul abermals aufgeschreckt. Aber noch während Frauen mit Kindern in den Armen, alte Männer, verwundete Soldaten, Flüchtlinge und Fremdarbeiter um ihr Leben liefen, detonierten bereits die ersten Bomben mit krachendem Getöse. Hartung erinnert sich an den Beginn dieses Schreckenstages mit den Worten: „In das Gewirr der unterirdischen Gänge, die jetzt aufgraben werden, flüchteten an diesem Tage mindestens 2000 Personen. Meine Frau und ich und viele andere waren im untersten Keller, drüber war noch ein Keller, in dem war eine Dampfheizung untergebracht. Die ersten Bomben in unserer Gegend müssen so gegen 13 Uhr eingeschlagen sein, denn als es wieder ruhiger war, da hab ich draußen ein Kind weinen hören. Ich bin schnell die Treppe rauf und hab dem Kind Kaffee gegeben. Am schlimmsten war es aber am Nachmittag. Pötzlich begann ein Krachen und Beben, es waren fürchterliche Schläge, und wir meinten, daß unsere Lungen zerplatzen müßten. Ich glaube, so gegen 17 Uhr, da war es nochmals wie in der Hölle.“ Mit einem letzten Donnerschlag durchschlug eine schwere Bombe, die dreizehnte, ein Kellergewölbe, das Licht ging aus, dann breitete sich über dem Ort des Grauens eine tödliche Stille aus. „Ich hab versucht, eine Kerze anzuzünden“, berichtet der alte Mann weiter, „aber da war schon zu wenig Sauerstoff im Keller, daß das Streichholz nicht mal mehr aufflammte. Zum Glück war der Eingang unseres Kellers nicht verschüttet, meine Frau und ich und die anderen Leute, wir haben uns hinausgetastet.“

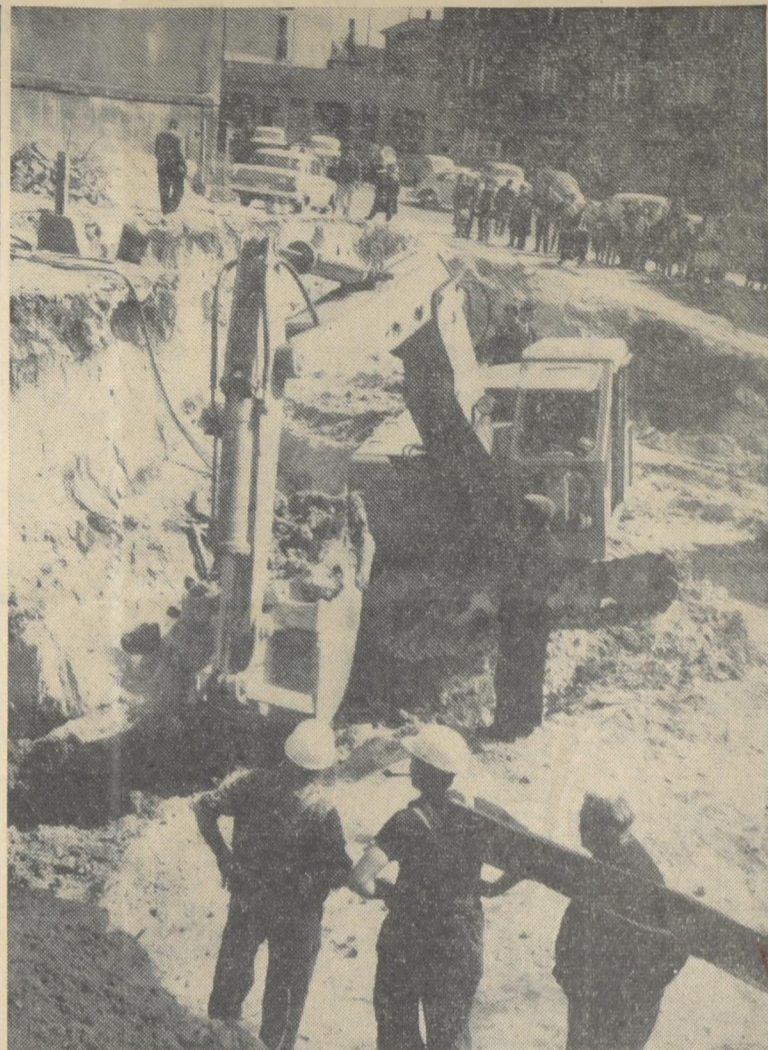
Als die Überlebenden im Freien standen, fegte ein wahrer Feuersturm über sie hinweg. Der greise Kaufmann berichtet darüber: „Dort, wo eine Bombe — meiner Ansicht nach beim Anwesen der Eisenhandlung Bauer — eingeschlagen hatte, sollen an die 150 Menschen im Keller gewesen sein, der große Trichter war da, aber von den Frauen, Kindern und Männern, die

dort im Keller Schutz gesucht hatten, war nichts mehr zu entdecken. Die Eingänge waren ja zugeschüttet.“ Durch Rauch und Trümmer liefen Hartung und seine Frau zu ihrem Haus in der Kanalstraße, das schwer beschädigt worden war. „Vor der vom Luftdruck herausgerissenen Tür lagen zwei tote Frauen und ein totes Mädchen“, erzählt Hartung weiter. Das Kind kann vielleicht zwei Jahre alt gewesen sein, es hatte noch ganz rote Bäckchen. Da hab ich schnell die drei Leichen mit einem Teppich zudeckt.“

Zwei Tage nach dem folgenschweren Luftangriff, der zahlreichen Menschen das Leben gekostet hatte, war Bayreuth in amerikanischer Hand. Der alte Mann sagt zum Schluß: „Schon kurze Zeit später kam ein Mann zu mir, er hat gesagt, er ist Pfarrer, er wollte mal den Bombenrichter mit den Verschütteten sehen. Da hab ich ihn hingeführt, der Pfarrer aber hat ganz entsetzt gesagt: ‚Um Gottes willen, das stinkt ja ganz entsetzlich.‘ Dann haben Anwohner den Bombenrichter zugeschüttet.“

Gestern um 17 Uhr wurde die Suchaktion vorerst ergebnislos abgebrochen. Noch kurz zuvor hatten Beamte des Bayreuther Tiefbauamtes anhand alter Pläne, die den Verlauf der unterirdischen Gewölbe aufzeigen, ohne Erfolg versucht, den Todeskeller zu finden.

Helmut F. Krüger



Unter dieser Bayreuther Baustelle liegen die Bombenopfer



Mit Preßluftbohrern versuchen Arbeiter den Eingang zum Todesstollen freizulegen

inspektor Bernhard Arnold, unter deren Leitung die Bergungsarbeiten stehen, tauchen gegen Mittag in zwei zehn Meter unter der obersten Erdschicht liegenden Felsenkellern unter, die soeben freigelegt worden sind. Als sie kurz danach wieder in der Grube zum Vorschein kommen, sagt Amtmann Wager: „In beiden Kellern sind keine Toten drin.“ Dann dröhnt wieder der Motor eines schweren Baggers, dessen Schaufel Erdreich, große Gesteinsbrocken, zermahlene Sandstein und verwitterten Bauschutt auf Lastwagen schütten. Sie sind in pausenlosem Einsatz für den Abtransport des Gerölls eingesetzt. Mehrere Preßluftbohrer, mit denen behelmte Arbeiter weitere Eingänge der ehemaligen Luftschutzkeller freizulegen versuchen, machen einen Höllenlärm, daß man sein eigenes Wort nicht mehr versteht. Kripochef Arnold schreit mir in die Ohren: „Wir stehen hier auf einem weitverzweigten Kellersystem, die unterirdischen Gewölbe, die in den Sandstein getrieben

Augenzeuge spricht von 150 Toten

# Suche nach Bayreuther Bombenopfern

## Beim letzten Luftangriff in Felsenkellern am Bahnhof verschüttet / Aufgrabungen vorerst ohne Erfolg

BAYREUTH. — Erst am gestrigen Montag und damit fast genau auf den Tag nach 18 Jahren konnte im Bayreuther Bahnhofsviertel mit umfangreichen Aufgrabungen begonnen werden, die zum Ziel haben, zahlreiche Opfer des letzten und schwersten Luftangriffs auf die Wagnerstadt zu bergen. Die amtlichen Angaben über die Anzahl der Toten, die bei diesem Inferno am 11. April 1945 in den tiefen Kellergewölben von den Bomben zerrissen oder von einstürzendem Gemäuer erschlagen wurden, die verbrannt oder elend erstickt waren, schwanken zwischen 30 und 150 Umgekommenen.

Zwei Minuten vom Bayreuther Bahnhof entfernt, in der Bahnhofstraße, sind Bauarbeiter dabei, in einer etwa 5000 Quadratmeter großen Baulücke, in der bis zum 11. April 1945 mehrere Wohn- und Geschäftshäuser gestanden waren, den Grund für ein siebenstöckiges Hochhaus auszuheben. Das weithin sichtbare Plakat weist als Bauherrn eine Versicherungsanstalt aus. Beamte der Stadtpolizei haben umfangreiche Absperrmaßnahmen getroffen, um die vielen Schaulustigen zurückzuhalten. Der Leiter der städtischen Polizei, Amtmann Anton Wager und der Chef der Bayreuther Kriminalpolizei, Ober-

worden sind, sollen aus dem 16. Jahrhundert stammen. Im letzten Krieg hatten sie als ziemlich sicher gegen Bomben gegolten, aber auf dem etwa 50 mal 100 Meter großen Gelände sind am 11. April vor 18 Jahren genau 13 Bomben eingeschlagen. Dabei weist er auf den schweren Greifer des Baggers, der gerade einen tiefen Bombentrichter ausschaufelt. Wie alle anderen Bombeneinschläge war er nach dem schweren Luftangriff zugeschüttet worden.

Während Kameramänner die Aufgrabungen im Film festhalten und Fachleute rätseln, in welcher Ecke des verzweigten Kellersystems die sterblichen Überreste der Verschütteten liegen könnten, mache ich den 80 Jahre alten Kaufmann Heinrich Hartung ausfindig, der bei dem Bombenangriff mit dem Leben davongekommen ist. Was der alte Mann berichtet, ruft das ganze Grauen und Leid, das vor 18 Jahren über Bayreuth hereingebrochen war, in die Erinnerung zurück. Hartung zeichnet eine Skizze; offenbar ist er mit den Örtlichkeiten der jetzigen Baustelle bestens vertraut. „Ich bin erst vor zwei Tagen aus dem Krankenhaus entlassen worden, ich weiß schon, wo jetzt nach den Toten gesucht wird“, beginnt er, „aber dorthin kann ich nicht, ich kann mich kaum auf den Beinen halten.“ Der geistig noch sehr rege Greis fährt in seiner Schilderung fort: „Ich war damals Zivilluf-

schutzwart in diesen Felsenkellern. Am 5. und 8. April heulten schon die Luftschutzsirenen, aber an diesen Tagen hatten es die Bomber vor allem auf das Kasernenviertel abgesehen. Ich erinnere mich noch gut, wie das Lazarett geräumt wurde. Es gab fast keine Transportmittel mehr, und da hat man viele, viele verwundete Soldaten, die nicht laufen konnten, in Kinderwagen bis nach Bad Berneck gefahren. Denn die Amerikaner standen schon damals nahe vor unserer Stadt.“

Es war am 11. April gegen 10 Uhr früh, da wurden die Bayreuther vom schauerlichen Sirenengeheul abermals aufgeschreckt. Aber noch während Frauen mit Kindern in den Armen, alte Männer, verwundete Soldaten, Flüchtlinge und Fremdarbeiter um ihr Leben liefen, detonierten bereits die ersten Bomben mit krachendem Getöse. Hartung erinnert sich an den Beginn dieses Schreckentages mit den Worten: „In das Gewirr der unterirdischen Gänge, die jetzt aufgegraben werden, flüchteten an diesem Tage mindestens 2000 Personen. Meine Frau und ich und viele andere waren im untersten Keller, drüber war noch ein Keller, in dem war eine Dampfheizung untergebracht. Die ersten Bomben in unserer Gegend müssen so gegen 13 Uhr eingeschlagen sein, denn als es wieder ruhiger war, da hab ich draußen ein Kind weinen hören. Ich bin schnell die Treppe rauf und hab dem Kind Kaffee gegeben. Am schlimmsten war es aber am Nachmittag. Pötzlich begann ein Krachen und Beben, es waren fürchterliche Schläge, und wir meinten, daß unsere Lungen zerplatzen müßten. Ich glaube, so gegen 17 Uhr, da war es nochmals wie in der Hölle.“ Mit einem letzten Donnerschlag durchschlug eine schwere Bombe, die dreizehnte, ein Kellergewölbe, das Licht ging aus, dann breitete sich über dem Ort des Grauens eine tödliche Stille aus. „Ich hab versucht, eine Kerze anzuzünden“, berichtet der alte Mann weiter, „aber da war schon zu wenig Sauerstoff im Keller, daß das Streichholz nicht mal mehr aufflammte. Zum Glück war der Eingang unseres Kellers nicht verschüttet, meine Frau und ich und die anderen Leute, wir haben uns hinausgetastet.“

Als die Überlebenden im Freien standen, fegte ein wahrer Feuersturm über sie hinweg. Der greise Kaufmann berichtet darüber: „Dort, wo eine Bombe — meiner Ansicht nach beim Anwesen der Eisenhandlung Bauer — eingeschlagen hatte, sollen an die 150 Menschen im Keller gewesen sein, der große Trichter war da, aber von den Frauen, Kindern und Männern, die

dort im Keller Schutz gesucht hatten, war nichts mehr zu entdecken. Die Eingänge waren ja zugeschüttet.“ Durch Rauch und Trümmer liefen Hartung und seine Frau zu ihrem Haus in der Kanalstraße, das schwer beschädigt worden war. „Vor der vom Luftdruck herausgerissenen Tür lagen zwei tote Frauen und ein totes Mädchen“, erzählt Hartung weiter. Das Kind kann vielleicht zwei Jahre alt gewesen sein, es hatte noch ganz rote Bäckchen. Da hab ich schnell die drei Leichen mit einem Teppich zudeckt.“

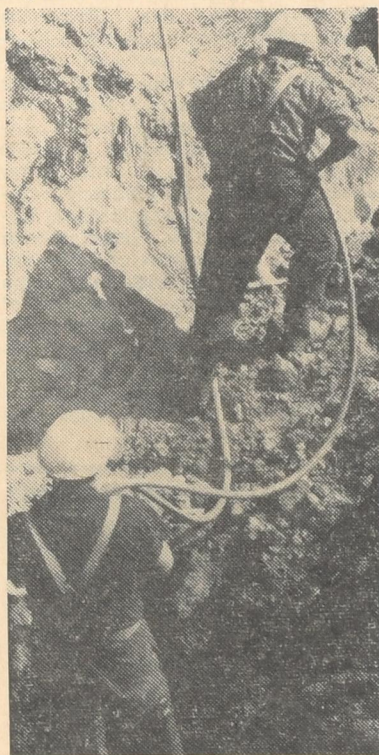
Zwei Tage nach dem folgenschweren Luftangriff, der zahlreichen Menschen das Leben gekostet hatte, war Bayreuth in amerikanischer Hand. Der alte Mann sagt zum Schluß: „Schon kurze Zeit später kam ein Mann zu mir, er hat gesagt, er ist Pfarrer, er wollte mal den Bombentrichter mit den Verschütteten sehen. Da hab ich ihn hingeführt, der Pfarrer aber hat ganz entsetzt gesagt: ‚Um Gottes willen, das stinkt ja ganz entsetzlich.‘ Dann haben Anwohner den Bombentrichter zugeschüttet.“

Gestern um 17 Uhr wurde die Suchaktion vorerst ergebnislos abgebrochen. Noch kurz zuvor hatten Beamte des Bayreuther Tiefbauamtes anhand alter Pläne, die den Verlauf der unterirdischen Gewölbe aufzeigen, ohne Erfolg versucht, den Todeskeller zu finden.

Helmut F. Krüger



Unter dieser Bayreuther Baustelle liegen die Bombenopfer



Mit Preßluftbohrern versuchen Arbeiter den Eingang zum Todesstollen freizulegen

inspektor Bernhard Arnold, unter deren Leitung die Bergungsarbeiten stehen, tauchen gegen Mittag in zwei zehn Meter unter der obersten Erdschicht liegenden Felsenkellern unter, die soeben freigelegt worden sind. Als sie kurz danach wieder in der Grube zum Vorschein kommen, sagt Amtmann Wager: „In beiden Kellern sind keine Toten drin.“ Dann dröhnt wieder der Motor eines schweren Baggers, dessen Schaufel Erdreich, große Gesteinsbrocken, zermahlene Sandstein und verwitterten Bauschutt auf Lastwagen schütten. Sie sind in pausenlosem Einsatz für den Abtransport des Gerölls eingesetzt. Mehrere Preßluftbohrer, mit denen behelmte Arbeiter weitere Eingänge der ehemaligen Luftschutzkeller freizulegen versuchen, machen einen Höllenlärm, daß man sein eigenes Wort nicht mehr versteht. Kripochef Arnold schreit mir in die Ohren: „Wir stehen hier auf einem weitverzweigten Kellersystem, die unterirdischen Gewölbe, die in den Sandstein getrieben

argus  
Seit 1887

Ausschnitt aus:

Donau-Kurier, Ingolstadt

vom

10. April 1963

## Vergebliche Suche nach Massengrab aus der Luftkriegszeit in Bayreuth

1945 auf Geheiß der Amerikaner zugemauert

Bayreuth (Ib). Vergeblich versuchten Grabkommandos gemeinsam mit der Bayreuther Stadtpolizei in einer Baugrube in der Bayreuther Innenstadt den Zugang zu einem alten Kellergewölbe zu finden, das während des Krieges als Luftschutzkeller gedient hatte und bei einem Bombenangriff für eine unbekannte Zahl von Menschen zum Massengrab geworden war. Auf Geheiß der Amerikaner, die wenige Tage nach dem Angriff in Bay-

fürer und Vorgesetzter von Dr. Rajakowitsch, nach dem seit einigen Tagen wegen des Verdachts schwerer NS-Verbrechen gefahndet wird (s. auch Seite „bunt“).

## Zum viertenmal Kirche in München geschändet

München (UPI). Zum viertenmal innerhalb weniger Tage haben unbekannte Täter eine Kirche in München geschändet. Nach Auskunft der Polizeipressestelle München vom Dienstag wurde in der evangelischen Pfarrkirche St. Johannes festgestellt, daß die Altardecke zum Teil verbrannt war. Ein weiterer Schaden wurde nicht verursacht. Bei den Tätern scheint es sich um die gleichen vermutlich jungen Burschen zu handeln, die bisher in drei katholischen Kirchen Münchens Altardecken verbrannten und Mobiliar zerstörten.

reuth einmarschiert waren, war der eingebrochene Keller mit den Toten damals zugemauert worden, ohne daß sie identifiziert oder geborgen werden konnten. Jetzt soll über dem Keller ein Neubau errichtet werden. Doch bisher gelang es nicht, den eingestürzten Kellergang wieder zu finden, da die Bauarbeiten das Terrain bereits erheblich verändert haben. Der Bauausschuß des Stadtrates soll nun darüber entscheiden, ob die Grabungen fortgesetzt werden.

argus  
Seit 1887

Ausschnitt aus:

Der Neue Tag, Weiden

vom

10. April 1963

## Vergebliche Suche nach Kriegsoptern

In Bayreuth sucht man nach einem Massengrab aus dem Kriege

Bayreuth. Vergeblich versuchten Grabkommandos gemeinsam mit der Bayreuther Stadtpolizei in einer Baugrube in der Bayreuther Innenstadt den Zugang zu einem alten Kellergewölbe zu finden, das während des Krieges als Luftschutzkeller gedient hatte und bei einem Bombenangriff für eine unbekannte Zahl von Menschen zum Massengrab geworden war.

Auf Geheiß der Amerikaner, die wenige Tage nach dem Angriff in Bayreuth einmarschiert waren, war der eingebrochene Keller mit den Toten damals zugemauert worden, ohne daß sie identifiziert oder geborgen werden konnten. Jetzt soll über dem Keller

ein Neubau errichtet werden. Doch bisher gelang es nicht, den eingestürzten Kellergang wieder zu finden, da die Bauarbeiten das Terrain bereits erheblich verändert haben.

Der Bauausschuß des Stadtrates soll nun darüber entscheiden, ob die Grabungen fortgesetzt werden.

**Oberbürgermeister wendet sich an THW**

## Bombenkeller an der Bahnhofstraße sollen doch geöffnet werden!

**Zeugenaussagen bringen keine einwandfreie Klärung / „Volksbund“ sichert Unterstützung zu**

(hlw) Der „Bombenkeller“ in der Bahnhofstraße ist keineswegs „abgeschrieben“, wie es in den letzten Tagen den Anschein hatte. Die Meinungen in weiten Kreisen der Öffentlichkeit hätten eine solche Entscheidung nicht für gut geheißen. „Wenn die Gelegenheit jetzt gegeben ist, sollte man Arbeit, Mühe und letzten Endes auch die Kosten nicht scheuen, um einerseits ein mitten im Wohngebiet liegendes Massengrab zu ‚bereinigen‘, zum zweiten nach Möglichkeit durch Identifizierung den Angehörigen Gewißheit zu verschaffen sowie eventuell Vermißtenschicksale zu klären, und zum dritten den Bombenopfern eine Ruhestätte in gesegneter Erde geben.“ So — oder so ähnlich argumentieren alle, mit denen wir über dieses Thema gesprochen haben.

Diese Meinung, die auch wir mit Nachdruck vertreten, stößt, wie wir uns inzwischen haben berichten lassen, auf gewisse Schwierigkeiten, die sich sowohl aus der technischen Durchführung als auch im Hinblick auf die Finanzierung ergeben.

Nach den vergeblichen Sucharbeiten, die am Montag, den 8. April, von zwei mit Preßluftschlämmern ausgerüsteten Arbeitern unter zeitweiliger Zuhilfenahme des an der Barmenia-Baustelle eingesetzten

schüttet, also regelrecht aufgefüllt worden ist, an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat. An solchen Stellen Bergungen vorzunehmen, wäre naturgemäß mit erheblichen, wenn nicht gar unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden.

Die Augenzeugen, die sich auf Grund unserer Veröffentlichungen bei der Kriminalpolizei meldeten, bestätigten im großen und ganzen die bislang bekannten Angaben, konnten aber bei einer persönlichen Inaugenscheinnahme der freigelegten Kellergänge keine Erinnerungsmerkmale feststellen. „Das hat damals alles ganz anders ausgeschaut!“

Dieses Ergebnis war zu erwarten. Einmal, weil inzwischen fast zwei Jahrzehnte verstrichen sind, zum zweiten, weil die damals in die Keller Flüchtenden andere Sorgen hatten, als sich zu „orientieren“, drittens aber auch, weil der vielleicht doch noch vorhandene Orientierungssinn jetzt, da der Keller nicht aus dem damaligen Eingang her betreten werden kann, nicht mehr die notwendigen Anhaltspunkte zu finden vermag. „Ich habe über den Keller-Lageplänen gesessen, wie über einem Kreuzworträtsel“, sagte uns der Oberbürgermeister, „aber bislang habe ich es nicht lösen können. Die Zeugenaussagen haben auch keine Klärung bringen können. Es ist also noch alles offen und kein Mensch vermag die Frage zu beantworten, wo die Bombenopfer liegen, deren Existenz selbst noch nicht einmal einwandfrei nachgewiesen werden kann.“

Nachdrücklich betonte der Oberbürgermeister jedoch, daß er nach wie vor zu der seinerzeit gemachten Äußerung stehe, wonach keine Möglichkeit außer acht gelassen werden dürfe, den Bombenopfern ein würdiges Grab zu geben.

„Jener Kellergang“, so sagte H. W. Wild, „bei dem an jenem Montag die Arbeiten angesetzt wurden, birgt noch immer zumindest einen Teil des Geheimnisses. Ob man in ihm auf Bombenopfer stoßen wird — es kann sein, es kann aber auch nicht sein!“

Die der Stadt bei einem Versuch, diesen Kellergang zu öffnen oder freizulegen, entstehenden Kosten sind aber so hoch, daß ich es kaum zu verantworten vermag, auf vage Vermutungen hin hier eine entsprechende Entscheidung herbeizuführen.“

„Ich habe deshalb“, so fuhr der Oberbürgermeister fort, „mich in einem Schreiben an den Ortsbeauftragten des Technischen Hilfswerks, Ingenieur Werner Heilmann, gewandt und ihn um eine Unterredung gebeten. Sie soll zum Ziele haben, das Technische Hilfswerk dafür zu gewinnen, den bewußten Kellergang in einem ‚Übungseinsatz‘ zunächst einmal soweit zu öffnen und gangbar zu machen, um darin die notwendigen Feststellungen treffen zu können!“

Vom Technischen Hilfswerk erfuhr wir hierzu, daß die noch ausstehende Antwort ihre Begründung lediglich darin hat, daß der Ortsbeauftragte sich zur Zeit

**Langnese BIENEN HONIG**  
rein, wie die Natur ihn gibt

im Urlaub befindet. Es sei aber als durchaus wahrscheinlich anzusehen, daß sich das Technische Hilfswerk der Bitte des Oberbürgermeisters nicht verschließen wird.

Die notwendigen Gerätschaften stehen zur Verfügung. Überdies

hat das Technische Hilfswerk schon von Anbeginn der Aktion seine Hilfsbereitschaft zu erkennen gegeben.

Eine ähnliche Stellungnahme erfuhr wir auch vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Bezirksgeschäftsführer Paul Wolf sagte uns, daß der Volksbund selbstverständlich daran interessiert ist, daß, sofern es irgendwie möglich ist, eine genaue Untersuchung stattfindet. Allein die Angaben, daß sich unter den Bombenopfern zahlreiche Soldaten befunden hätten, erfordere eine solche Nachprüfung, um auf Grund der Ergebnisse vielleicht zur Klärung manchen Vermißtenschicksales beizutragen.

Darüber hinaus stelle sich der Volksbund für die Identifizierung der Toten ebenso zur Verfügung wie für die Umbettung in eine würdige Grabstätte auf dem Ehrenfriedhof St. Georgen. Für die eventuellen Identifizierungsarbeiten verfüge der Volksbund über hervorragende, im in- und ausländischen Einsatz bewährte Fachkräfte.

Es steht also zu hoffen, daß die eigentlich unausweichliche moralische Forderung nach einer intensiven Überprüfung dennoch praktische Erfüllung finden wird. „Laßt die Toten ruhen“ wäre wohl doch nur dann eine „Lösung“, wenn alle Mittel und aller Einsatz zu keinem Ziele führen würden.

..überall im Haushalt

gegen **IMI**  
groben  
Schmutz

Baggers unter Leitung von Polizeiamtmannt Anton Wager und Kriminal-Oberinspektor Bernhard Arnold durchgeführt wurden, verliefen bekanntlich ergebnislos.

Sie hatten jedoch zur Folge, daß sowohl durch Zeugenbefragungen als auch durch Studium vorhandener, zum Teil wahrscheinlich nicht ganz vollständiger Keller-Lagepläne und Ortsbesichtigungen versucht wurde, mehr Licht in die Angelegenheit zu bringen.

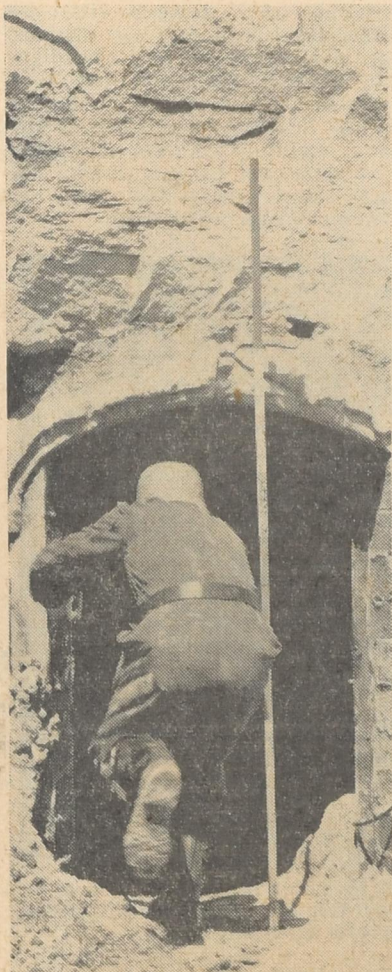
Das ist nur insoweit gelungen, als die Vermutung, daß ein großer Teil des Kellersystems total zuge-

# THW-Männer legten ehemaligen Keller-Notausstieg frei

## Vordringen in den entscheidenden Kellerabschnitt wahrscheinlich / Stadt hatte weitere Versuche bereits aufgegeben / THW will unbedingt Gewißheit schaffen

(hlw) Seit dem Ende der vergangenen Woche hat das Bayreuther Technische Hilfswerk hinsichtlich der Öffnung des „Bombenkellers“ in der Bahnhofstraße die Initiative ergriffen. Den Bemühungen der freiwilligen Helfer war bereits am Samstag ein erster, aber entscheidender Erfolg beschieden: der einstige Notausstieg aus dem Luftschutzkeller, der hinter dem Bombenrichter und damit auch hinter der Verschüttung liegt, konnte freigelegt und bis zu dem Boden des Stollens ausgeschaufelt werden, der eine Verbindung zu dem eigentlichen Keller darstellt.

Unter Leitung des Ortsobmannes des Technischen Hilfswerkes, Ingenieur Wilhelm Heilmann, waren bereits am Freitag umfangreiche Sondierungen vorgenommen worden, in die auch das angrenzende Lagerhaus des Bernauerischen Anwesens einbezogen wurde. Dabei war aufgefallen, daß der Boden dieses Lagerhauses an einigen Stellen bereits erheb-



Eine genaue Überprüfung der Örtlichkeiten durch in jeder Weise abgesicherte THW-Männer war die Voraussetzung für das planvolle Vorgehen, das schließlich zu einem ersten Ziele führte.

liche Senkungserscheinungen aufwies und zum anderen Klopffersuche einen Hohlraum unter diesem Fußboden vermuten ließen.

Diese Beobachtungen wurden bestätigt, als man versuchte, an jener Stelle, wo die aus Sandsteinquadern errichtete Mauer den Keller verschließt, weiter vorzudringen. Es zeigte sich dabei, daß sich das hinter der Mauer eingeschüttete Erdreich gesenkt hatte oder verrutscht war und eine erhebliche Ecke des Lagerhauses samt seiner Mauern gewissermaßen frei in der Luft hängen.

Vorgestoßene Sonden ergaben einen erheblichen Hohlraum. Die Ausleuchtung mit starken Scheinwerfern schuf dann die Gewißheit.

Gleichzeitig aber stellte sich heraus, daß dieser Weg, tiefer in den Keller vorzustoßen, nicht ohne weiteres gang-

bar war. Trotz ersten Abstützungsmaßnahmen brach das locker eingeschüttete Erdreich immer wieder von oben nach.

Gestützt auf seine eigene Kenntnis von der Lage des Bombenrichters aus den letzten Kriegstagen, entschloß sich Ingenieur Wilhelm Heilmann mit seinen Männern daraufhin, das Vorgehen zu ändern.

Das vermutliche Gebiet des damaligen Bombenrichters wurde auf Grund der Erinnerung Wilhelm Heilmanns abgegrenzt und unmittelbar daneben ein schmaler Schacht in das Erdreich gegraben.

Bei diesen Arbeiten stieß man in einem Meter Tiefe auf große runde Betonringe.

Ihnen ging man zunächst von außen, dann aber auch im Inneren der Betonringe mit den Grabungsarbeiten nach. Daß in dieser Gegend ein Luftschacht und ein Notausstieg vorhanden gewesen sein soll, war Wilhelm Heilmann bekannt.

Außerdem ist seine Existenz auch auf jenem Kellerlageplan verzeichnet, der bei den ersten Grabungsarbeiten am 8. April unverständlicherweise erst am späten Nachmittag auf die Baustelle gebracht wurde.

Noch waren aber die THW-Männer skeptisch, zumal an der Innenwand der Betonringe keine Spuren einer Steigleiter festzustellen waren. Trotzdem aber ließ man nun nicht locker. Man grub tiefer und tiefer. Mit Seilen abgesichert hob einer der THW-Helfer in mühsamer Arbeit Schaufel um Schaufel aus dem schuttähnlichen Erdreich innerhalb der Betonringe. Mit an Seilen befestigten Eimern wurde der Aushub heraufbefördert.

Kurz bevor man die Arbeiten für den Samstag unterbrechen wollte, brach der am Boden schaufelnde THW-Mann plötzlich ein.

Das war das Signal, daß man sich auf dem richtigen Wege befand. Der schon angekündigte Feierabend wurde hinausgeschoben und in feierhaftem Einsatz grub man weiter. Nicht lange danach zeigte sich unterhalb der Betonringe ein Hohlraum. Ein wenig erweitert, gestattete er es zwei THW-Männern, hineinzukriechen.

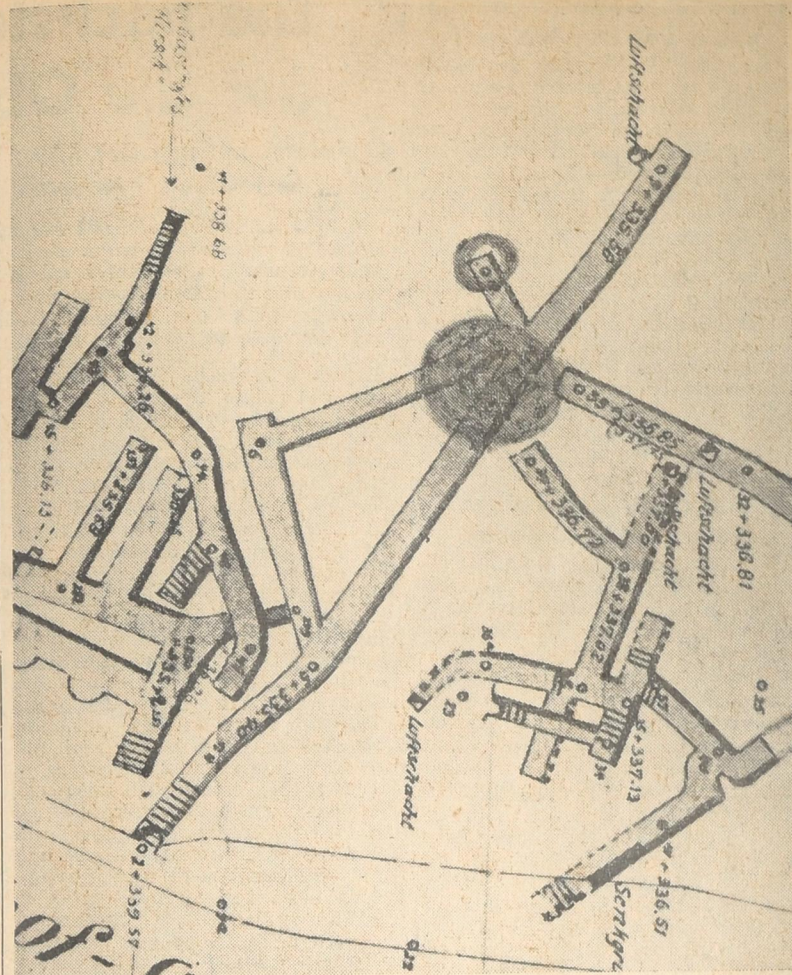
Ihre Feststellungen und die daran anschließend sofort unternommenen Bohrversuche mit langen Kronenbohrern bestätigten, daß man durch den einstigen Notausstieg in jenen, beim Ausbau der Keller neu angelegten und ausgemauerten kurzen Stollen vorgedrungen war, der den Ausstieg mit dem eigentlichen Kellergang verbunden hatte.

In diesem Stollen aufgeschüttetes Erdreich setzte am Samstag bei der inzwischen weit fortgeschrittenen Zeit einem weiteren Vordringen ein Ende.

In einem Gespräch mit dem Ortsobmann des Technischen Hilfswerkes, Ingenieur Wilhelm Heilmann, gab dieser der Zuversicht Ausdruck, daß der gefundene und freigelegte Einstieg nun auch die Möglichkeit schaffen werde, in jenen Kellergang vorzudringen, der einzig und allein das Rätsel um die in ihm damals verbliebenen Bombenopfer zu lösen vermag.

„Entweder wir stoßen dort auf die Überreste der Toten — oder wir finden nichts. In dem letzteren Falle wäre dann aber auch eindeutig entschieden, daß die Einmauerung zahlreicher Toter nicht den Tatsachen entspricht! Andere Möglichkeiten gibt es in dem betreffenden Kellersystem nicht mehr!“

Die beteiligten THW-Männer waren mit ihrem Ortsobmann in einer Feststellung einig: „Wenn wir in freiwilligem Einsatz, für den wir keinerlei Lohn wollen, bei dem wir unsere besten Werkzeuge und unser Material ohne Gegenleistung verwenden, arbeiten, dann tun wir dies nur unter dem Gedanken, der Bayreuther Bevölkerung und darüber hinaus allen Angehörigen, die hier noch einen ihrer Toten vermuten, nun



Dieser Plan stammt aus dem Jahre 1941 und nicht, wie seinerzeit angegeben wurde, aus weiter zurückliegender Zeit. Er ist mit allen Angaben für die Luftschutzkeller versehen. Der eingezeichnete große ausgefüllte Kreis bezeichnet nach Angabe von Ingenieur Wilhelm Heilmann die Lage des Bombenrichters. Der darüber befindliche Kreis gibt den Ort des jetzt vom THW freigelegten Notausstiegs wieder. Der dazugehörige kleine Seitenstollen ist im Plan deutlich eingezeichnet.

endlich nach langen 18 Jahren Gewißheit zu geben!“

Wie berichtet, hatte sich Oberbürgermeister Hans Walter Wild in einem Schreiben an den Ortsbeauftragten des THW gewandt mit der Anregung, den Versuch der Öffnung des Bombenkellers in einem „Übungseinsatz“ vom THW vornehmen zu lassen.

Wie aus diesem Schreiben ersichtlich wird, hatte der Bauausschuß des Stadtrates zuvor den Beschluß gefaßt, seitens der Stadt keine Grabung oder Bohrung zum Zwecke der Findung oder Öffnung des in Frage stehenden Kellers mehr vorzunehmen. Dieser uns bislang unbekannt gebliebene

gabe zu übernehmen. Nachdem eine Unterredung mit dem Oberbürgermeister zunächst aus Terminschwierigkeiten nicht zustande kam, hat er diese Bereitwilligkeit in einem Schreiben niedergelegt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß sich das THW — wie schon in zahlreichen zurückliegenden Fällen — völlig uneigennützig in den Dienst der Sache stellen wolle. Wenn für die freiwillig arbeitenden THW-Männer eine Verpflegungsunterstützung gegeben werden könne, wäre er dafür dankbar.

Wie wir aus einem Gespräch mit Oberbürgermeister Wild entnehmen konnten, wird eine solche Verpflegungsbeihilfe in Höhe von 500 DM gewährt werden.

Es ist anzunehmen, daß die THW-Männer, die ja alle im Beruf stehen und darum nur in ihrer Freizeit zum „Keller-Einsatz“ gehen können, noch einige Zeit brauchen werden, um zu den entscheidenden Ergebnissen zu kommen.

Ihre ersten wohlgedachten und genau überlegten Maßnahmen haben in für sie selbst überraschend kurzer Zeit dazu geführt, die wichtigsten Voraussetzungen für ein Eindringen in das betreffende Kellergewölbe zu schaffen. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß ein weiterhin gleich planvolles Vorgehen nun doch Licht in das Dunkel bringen wird, das seit 18 Jahren schier undurchdringlich geworden zu sein schien.

„Und wenn es mit nur kurzen Feierabend- und Samstagstunden noch Wochen dauern sollte“, sagten Ortsbeauftragter und THW-Männer übereinstimmend, „werden wir nicht nachlassen, bis Gewißheit darüber besteht, was an den schon beinahe zur Legende gewordenen Angaben über die Toten Tatsache ist!“



Mit starken Scheinwerfern hatten die THW-Männer den Kellerteil ausgeleuchtet, der durch Sandsteinquadern und dahinterliegendes Erdreich verschlossen worden war. Ein Vordringen von dieser Seite aus erwies sich, da das Erdreich immer wieder nachbrach, als undurchführbar.

Beschluß kann nur in dem nicht-öffentlichen Teil einer Sitzung gefaßt worden sein. Welche Gründe dafür maßgeblich waren, eine die Öffentlichkeit weithin interessierende Angelegenheit nicht-öffentlich zu behandeln und auch einen dadurch zustande gekommenen Beschluß der Öffentlichkeit vorzuenthalten, entzieht sich unserer Kenntnis.

Nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub hat Ingenieur Wilhelm Heilmann sofort die Bereitschaft des THW zu erkennen gegeben, die Auf-

# Eine Brille und zwei Ledergürtel waren das einzige, was man fand

## Endlich Gewißheit über das Kellersystem an der Bahnhofstraße / Wurden die Bombenopfer bereits 1945 geborgen? / 450-Stunden-Einsatz des Technischen Hilfswerks / Freitag abend gegen 21 Uhr hatte man endlich Klarheit / Einstellung der Sucharbeiten

(hlw) Mit absoluter Sicherheit gilt seit Freitag abend: in dem ehemaligen Luftschutz-Kellersystem an der Bahnhofstraße gibt es kein Massengrab. Es liegen dort keine Überreste unbekannter Bombenopfer mehr. Die einzige Ausnahme bildete der Trichter jener Fünf-Zentner-Bombe, die am 11. April 1945 den Luftschutz-Keller zum Einsturz brachte. Hier Bergungsversuche vorzunehmen, wäre aber aus verständlichen Gründen sinnlos. Diese eindeutige Klarstellung verschaffte das Technische Hilfswerk Bayreuth, dem am Freitag abend der Durchbruch in jenen Kellerteil gelang, der bislang als einziges und letztes Teilstück des Katakombensystems noch ungeöffnet war und zu dem der Zugang durch den Bombentrichter, durch Aufschüttungen und durch eine Mauer aus Sandsteinquadern versperrt blieb. Der Gewölbegang war leer.

Genau vor einer Woche hatten wir geschildert, wie kurz nach dem ersten Einsatz des Technischen Hilfswerkes den THW-Helfern die Freilegung eines aus Betonröhren aufgebauten ehemaligen Notausstiegs gelang.

Es zeigte sich im weiteren Verlauf der Arbeiten, daß von hier aus ein Vordringen in das Kellergewölbe nicht möglich war, weil sich bei der Einmündung des Verbindungsstollens eine neue, unerwartete Verschüttung zeigte und außerdem der Sandsteinfels hier einen so mürben Charakter aufwies, daß ein weiteres Vorarbeiten mit zu hohem Risiko verbunden war.

Diese Arbeitsphase wurde am vergangenen Montag gegen 20 Uhr erreicht. Es war darüber kaum eine Viertelstunde verstrichen, als die THW-Männer im Lichte von Scheinwerfern mit Hacken und Schaufeln begannen, einige Meter von dem Notausstieg entfernt, einen neuen Schacht in das Erdreich zu graben.

Abgesehen vom Mittwoch, dem 1. Mai, gab es für die etwa 25 THW-Männer keine Freizeit mehr. Täglich von 17 bis gegen 23 Uhr (!) schaufelten sie gruppenweise den Schacht aus.

Am Freitag abend hatte man den knapp drei Meter langen und einen Meter breiten Schacht viereinhalb Meter in die Tiefe getrieben. Oben verständigte der leitende Ortsobmann des THW, Ingenieur Wilhelm Heilmann seine Männer gerade von dem vorgesehenen Samstag-Einsatz.

Zu diesem Zeitpunkt, es war gegen 20.45 Uhr, rief der mit dem Boschhammer auf der Sohle des Schachtes arbeitende THW-Mann seinen Kameraden zu, daß er mit

seinem Gerät plötzlich „ins Leere“ gestoßen ist.

Beschleunigt wurde an dieser Stelle weitergearbeitet und wenige Minuten später hatte man die Gewißheit: der Durchbruch in das Kellergewölbe war gelungen!

Kurz darauf flammten in dem Gewölbe, dessen Finsternis zumindest seit fast zwei Jahrzehnten



Dieses Loch wurde von den THW-Männern aus dem Sandstein geschlagen, um in den letzten Kellergang zu gelangen.

ten von keinerlei Lichtschein mehr erhellt wurde, die Hand-scheinwerfer auf. In ihrem Lichtkegel ergab der erste Überblick sofort: von Toten oder deren Überresten keine Spur!

Das etwa zwölf Meter lange, zweieinhalb Meter breite und zwei Meter hohe Gewölbe machte einen ausgeräumten, wenn nicht gar ausgeräumten Eindruck. Am Boden lagen zwei Ledergürtel und eine Brille — das war alles...

Am Samstag vormittag überzeugten sich der inzwischen benachrichtigte Oberbürgermeister Hans Walter Wild, Kriminaloberinspektor Arnold und Amtmann Baumann vom Tiefbauamt von diesem Ergebnis.

Neben der Tatsache, daß es nach dieser Kellerfreilegung keine Anhaltspunkte mehr gab, den seit 1945 nicht verstummen Gerüchten, die bekanntlich von 50 bis 300 ungeborenen Bombenopfern wissen wollten, auch nur noch den geringsten Wahrheitswert beizumessen, wurden jedoch zwei nicht unwesentliche Feststellungen getroffen:

1. Unmittelbar hinter dem im Durchmesser rund zehn bis zwölf Meter großen Bombentrichter zeigte sich in dem Gewölbe ein zweiter Einbruch, der, dem aufgefundenen Material zufolge, auch später zugeschüttet wurde. Er berechtigt zur Annahme, daß die Bergungstrupps kurz nach dem Angriff versucht haben, sich hinter dem sperrenden Bombentrichter von oben her Zugang zu dem hinteren Kellerteil zu verschaffen und daß dieser dann entweder geräumt worden ist oder sie hier keine Bombenopfer vorgefunden haben.

2. Über der letztgenannten Aufschüttung ergab sich — genau wie vorher über der Sandsteinmauer auf der gegenüberliegenden Seite des Bombentrichters — ein „freier Ausblick“ auf die in der Luft hängenden Fundamente der darüber später aufgebauten Lagergebäude.

„Wir haben“, so berichtete THW-Obmann Wilhelm Heilmann in einem Gespräch, in dem er die Presse über den THW-Einsatz informierte, „im Herbst des vergangenen Jahres an dem zum Abriß anstehenden „Wurster-Haus“ Übungen durchgeführt, die der Hilfeleistung und Bergung aus der Höhe dienten. Damals haben wir, da uns ja auch die Gerüchte bekannt waren, bereits darüber gesprochen, daß über kurz oder lang unser Einsatz auf diesem Gelände noch einmal nötig würde, um eine „Bergung aus der Tiefe“ vorzunehmen.

Als diese Frage Ende März/Anfang April akut wurde, haben wir uns sofort zur Verfügung gestellt.

Es hatte zwar den Anschein, als ob unsere Bereitschaft zunächst falsch verstanden würde. Trotzdem packten wir, als die Aufforderung dann doch an uns erging, sofort zu.

„Um so mehr dürfen wir jetzt Anspruch darauf erheben, die Arbeit, die von den 25 THW-Helfern in insgesamt 450 Arbeitsstunden während ihrer Freizeit geleistet wurde und für die sie keinerlei Entgelt bekamen, als Ausdruck eines Idealismus gewertet zu wissen, eines Idealismus, der in unseren Reihen auch heute ungebrochen lebendig ist und bleiben wird!“

Das Technische Hilfswerk quittierte in diesem Zusammenhang dankend den „Brotzeitzuschuß“, der ihm vom Stadtrat in Höhe von 500 DM zugebilligt worden ist und der, auch wenn er durch die kürzere Arbeitszeit nicht gänzlich aufgebraucht sein sollte, dem Ortsverband auf Grund einer entsprechenden Zusicherung des Oberbürgermeisters in voller Höhe überlassen bleibt.

Die gesamte Bürgerschaft Bayreuths aber — und das „BT“ fühlt sich besonders berechtigt, sich zu ihrem Sprachrohr zu machen — dankt den Männern des Technischen Hilfswerks für ihren uneigennütigen, aber sehr genau geplanten und deshalb erfolgreichen Einsatz



Durch diesen Einstieg erreichten die THW-Männer den letzten noch begehbaren Kellergang.



Hier wehrte der Einbruch der Bombentrichter-Geröllmassen den THW-Männern weiteres Vordringen

## NACHRICHTEN AUS BAYREUTH

### Wieder steckten Kinder Wiese in Brand

Am Tusploplatz brannten gestern gegen 14.15 Uhr auf einem Hecken- und Wiesengelände 500 Quadratmeter ab. Anliegende Gebäude wurden nicht beschädigt. Auch in diesem Fall haben zündelnde Kinder das Feuer verursacht. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Eltern ihren Kindern keine Streichhölzer und Feuerzeuge geben sollen.

### Der Postdienst an Ostern

Das Postamt Bayreuth sieht für die Ostertage folgende dienstliche Regelungen vor: Sowohl am Karfreitag, 12. April, als auch an den beiden Osterfeiertagen, 14. und 15. April, wird der Postdienst im Stadt- und Landbereich von Bayreuth wie an Sonntagen durchgeführt. Eine allgemeine Brief- und Paketzustellung erfolgt an den genannten Feiertagen nicht.

Am Karsamstag, 13. April, findet im Stadtbereich Bayreuth — soweit auch dienstags bis freitags nachmittags zugestellt wird — zusätzlich eine zweite Briefzustellung statt. Die Briefkastenleerung wird am Karfreitag wie an Werktagen durchgeführt. Die Eil- und Telegrammzustellung unterliegt an den drei Feiertagen keiner Einschränkung; auch Schnelldienstleistungen werden zugestellt.

Fällig eine andere Sorte

### Käsecreme ADLER



Die planmäßigen Kraftpostfahrten 2421/25 Bayreuth—Lindenhardt (Bayreuth ab 20.10 Uhr, an Lindenhardt 21.25 Uhr) und 2421/35 Bayreuth—Freiahorn (Bayreuth ab 21.10 Uhr, Freiahorn ab 22.19 Uhr) verkehren am Ostersonntag nicht.

Dagegen verkehren die Postbusse am Karfreitag und am Ostermontag wie an Sonntagen.

### Landrat Kuhbandner bei SPD-Hauptversammlung

Am Sonntag, 28. April hält der SPD-Kreisverband Bayreuth im Rosensaal seine ordentliche Jahresversammlung ab. Landrat Valentin Kuhbandner, Kemnath, spricht bei dieser Gelegenheit zum Thema: „Durch Verantwortung in der Selbstverwaltung zur Regierungspartei.“ Nach dem Geschäftsbericht des Unterbezirks-Sekretärs Hans Zeug stehen noch Kassen- und Revisionsberichte und die Neuwahl des Gesamtvorstands auf der Tagesordnung.

Die Tagung beginnt vormittags um 9 Uhr und endet voraussichtlich gegen 12.30 Uhr.

### Botschafter in Madagaskar spricht bei der IHK

Am Donnerstag, 18. April, 20 Uhr, spricht in Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer Dr. Ferdinand Friedensburg, Tananarive, über das Thema „Madagaskar, Gesehenes und Erlebtes auf der Glücklichen Insel“. Dr. Friedensburg ist Botschafter der Bundesrepublik in Madagaskar.

Er wird in seinem Vortrag auch wirtschaftliche Probleme ansprechen und Madagaskar als positives Beispiel eines Entwicklungslandes im Aufbau darstellen. Außerdem hat er sich bereit erklärt, im Anschluß an den Vortrag Exportfragen mit interessierten Firmenvertretern zu behandeln. Zu den Ausführungen werden Farblichtbilder gezeigt.

### Tausend Mark gewonnen

Bei der Auslosung des Prämiensparens für Oberfranken wurden für Sparer der Städtischen Sparkasse folgende Gewinne gezogen: 1000 DM auf das Los Nr. U 5 706 672, 100 DM auf die Lose Nr. U 5 707 262 und U 5 703 710, 50 DM auf die Lose Nr. U 5 706 424, U 5 711 552 und U 5 704 954.

Für die Kreissparkasse Bayreuth wurden außerdem folgende Einzelprämien gezogen: 50 DM auf das Los Nr. 8 353 966 und 10 DM auf das Los Nr. 8 353 700.

Die Grundnummerngewinne (auch für Lose anderer Sparkassen): 20 DM auf alle Lose mit den Endnummern 189, 389, 589, 789 und 989, 10 DM auf alle Lose mit den Endnummern 160, 360, 560, 760 und 960, 5 DM auf alle Lose mit den Endnummern 46, 2 DM auf alle Lose mit der Endnummer 8. (Ohne Gewähr.)



RUINEN UND TRUMMER, das schreckliche Erbe eines wahnwitzigen Krieges. Zu den Gebäuden, die am 11. April 1945 in Schutt und Asche fielen, gehörten auch diese beiden Privathäuser an der westlichen Front des Bahnhofplatzes. Heute steht hier der moderne Bau der Industrie- und Handelskammer. Links im Hintergrund unmittelbar neben der Trümmerstätte die Fassade des „Reichsadlers“, hinter der Einmündung der Schiller-Straße die ausgebrannte Ruine des Hotel „Post“, ganz links die Löwen-Apotheke.

Heute vor 18 Jahren verschüttete eine Luftmine die Kellergänge

## Niemand weiß mehr wo die Bombenopfer liegen

Für den letzten Akt des Dramas an der Bahnhofstraße gibt es keine Zeugen

In den heutigen frühen Nachmittagsstunden werden die Gedanken vieler Bayreuther um jene verfallenen Kellergänge am Rande der Bahnhofstraße kreisen, an denen gegenwärtig die Bagger nagen. Denn heute um 14.30 Uhr ist es genau achtzehn Jahre her, daß Bayreuth das schwerste und letzte Bombardement des 2. Weltkrieges erlebte. Hauptpost, Bahnhofsvorplatz, Bahnhofstr., Mainskaserne, der Wölfelblock und viele andere Gebäude sanken um jene Stunden eines sonnig-klaren Frühlingstages in Schutt und Asche. Und in den Kellern starben die Menschen; niemand weiß genau, wieviele es waren. Die Bemühungen der Stadt, den einstigen öffentlichen Luftschutzkeller unter dem vor kurzem abgebrochenen Wurster-Haus zu öffnen, der für eine unbekannte Zahl von Menschen zum Massengrab geworden war, scheinen vorerst zum Scheitern verurteilt: niemand vermag genau zu sagen, wo die Toten liegen, niemand kennt einen gangbaren Weg zu den Bombenopfern.

18 Jahre nach den Katastrophen-tagen des April 1945 gibt es in Bayreuth offensichtlich kaum einen Menschen mehr, der imstande wäre, der Stadt bei ihrem Bemühen um das Auffinden und die Identifizierung der damals Verschütteten entscheidende Hinweise zu geben. Das klingt zunächst unwahrscheinlich. Verständlich wird diese Tatsache erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß letztlich genaue Auskünfte nur von jenen Augenzeugen kommen könnten, die das Inferno in den verzweigten Kellergängen selbst miterlebten und lebend dieser Hölle entrannen. Doch die meisten, denen das gelang, wissen heute nicht mehr, auf welchem Wege sie damals ins Freie kamen; Panik, Schrecken, namenlose Angst waren damals stärker als jedes Orientierungsvermögen. Wer es aber möglicherweise dennoch wußte, der schweigt; denn das Drama das sich damals in den mit Flüchtlingen, Soldaten, Kriegsgefangenen und einigen wenigen Einheimischen überfüllten Gewölbe abgespielt haben muß, war in des Worten wahrstem Sinne unaussprechlich...

So bleiben Vermutungen, bleiben

die Berichte derer, die den Angriff vom 11. April 1945 im Bahnhofsgelände außerhalb des Luftschutzkellers erlebten. Aus diesen Aussagen läßt sich auch heute noch ein verhältnismäßig klares Bild von den damaligen Vorgängen gewinnen. Das System der Kellergänge die während der letzten Kriegsmonate als Luftschutzkeller benutzt wurden, reichte im fraglichen Gebiet in durchschnitt-

lich sechs bis sieben Metern Tiefe unter der Erde vom Hotel „Post“ bis in die Carl-Schüller-Straße. Die Gänge waren miteinander verbunden worden, so daß mehrere Ausstiegsmöglichkeiten bestanden, und Hinweisschilder wiesen den Weg durch das Gewirr von Hauptgängen und Seitenarmen. Der offizielle Haupteingang zum öffentlichen Luftschutzraum war noch bis vor wenigen Jahren erhalten: er lag — in die Straßenfront vorspringend — an der nördlichen Grenze des Wurster-Grundstückes.

An jenem 11. April 1945 war der Bayreuther Hauptbahnhof voll mit Flüchtlingssägen, die über Bayreuth umgeleitet werden mußten, weil die Hauptlinien der Bahn bombenzerstört waren, mit Wehrmachts-Transporten usw. Als die Sirenen ertönten und die ersten Bomben fielen, ergoß sich ein Strom wahllos zusammengewürfelter, schutzsuchender Menschen in das Kellergewirr: Angehörige einer am Bahnhof wartenden

## Zwei Bayreuther gewannen in der Fernsehlotterie

Nachbarn brachten die freudige Nachricht — Ein Auto und eine Urlaubsreise

In der letzten Ziehung der Fernsehlotterie „Miteinander — Füreinander“ am späten Dienstagabend erwies Fortuna endlich auch der Stadt Bayreuth ihre Gunst. Für Bernhard Lutz in der Rupprechtstraße hielt sie einen NSU-Fiat „Europa“ bereit, und in der Heinrich-Schütz-Straße gewann Elisabeth Reiff eine Reise nach Ortisei bei Bozen.

Elisabeth Reiff trafen wir gerade beim Frühjahrsputz. So hatte sie verständlicherweise nicht viel Zeit. Von der erfreulichen Nachricht hatte sie erst gestern früh von einer Nachbarin erfahren, denn sie hatte bei der Ziehung selbst nicht am Bildschirm ge-

sessen. Mit einem Gewinn hatten ihr Mann und sie gar nicht gerechnet. Die Fernsehlotterie betrachteten sie als Spende für die Altershilfe. Um so größer war gestern die Überraschung, als sie von ihrem Gewinn hörten. Da Frau Reiff bis über dem Kopf in Arbeit steckte, schickte sie uns noch zu ihrem Mann: „Schließlich hat er ja auch das Los bezahlt“.

So fuhren wir zur Tankstelle von Hermann Reiff an der Nürnberger Straße. Auch er wurde erst auf dem Weg zur Arbeit von der Nachricht eines Gewinnes in der Fernsehlotterie überrascht. Mit seiner Frau hatte er, als wir ihn besuchten, noch gar nicht darüber sprechen können. Er breitete sofort eine Straßenkarte vor sich aus und suchte Ortisei, das Ziel der gewonnenen Reise, das im Grünen Tal bei Bozen liegt. Hermann Reiff gestand, daß er froh sei, einmal im Urlaub nicht das Auto benutzen zu müssen. Denn der Gewinn ist mit einer Zugreise verbunden. Da er beruflich als Tankwart ständig mit Autos zu tun habe, werde eine Reise im Zug bestimmt eine erholsame Abwechslung.

In der Rupprechtstraße öffnete uns Frau Brigitte Lutz. Erst am letzten Einsendetag habe ihr Mann die fünf Mark auf das Konto der Fernsehlotterie „Miteinander — Füreinander“ eingezahlt. Da sie selbst eine alte Mutter habe, schien ihr die Altershilfe des Fernsehens eine gute Idee, die sie mit ihrem Mann unterstützen wollte.

Die Ziehung haben sie am Bildschirm selbst miterlebt. Aber sie hatten — es war schon kurz vor Mitternacht — nur ihren Namen „Bernhard Lutz, Rupprechtstraße“, gehört. Da sie Gäste hatten, konnten sie das Programm nicht ständig verfolgen, und somit wußten sie nicht, was sie eigentlich gewonnen hatten. Eine Reise hätten sie gar nicht antreten



den Flakabteilung gehörten ebenso dazu wie englische Kriegsgefangene Flüchtlingfrauen ebenso wie „Hitlerjungen“ und Luftschtzhelfer. Was nun den Kellergang verschüttete und den Menschen den Tod brachte, scheint keine der kleineren Bomben gewesen zu sein, wie sie in der Bahnhofstraße unter anderem vor dem Hotel Post, der Löwen-Apotheke und im Gartengrundstück des heutigen „Barmenia“-Geländes detonierte. Vielmehr soll unmittelbar im Hofraum des Hauses Bernauer (Eisengroßhandlung Bauer) eine schwere Luftmine niedergegangen sein, deren Sog nicht nur das Bernauer-Haus bis zu den Grundmauern wegriß, sondern die zugleich auch durch die sechs Meter dicke Schicht porösen Sandsteines hindurch bis in den darunter verlaufenden Luftschutz-Kellergang durchschlug.

Sieben Meter Erdreich über den Opfern Tatsache ist, daß der zum gleichen Kellergang führende Einstieg im Garten der Löwenapotheke unversehrt blieb, Tatsache ist auch, daß durch diesen Einstieg wenige Tage nach der Katastrophe 18 Tote (nur Männer, zumeist in Wehrmachtuniformen) geborgen und in diesem Garten aufgebahrt wurden. Tatsache ist — ferner, daß die Gattin des Hoteliers Paul Otto noch im Juni 1945 durch diesen Einstieg den Keller mit den Toten betrat, um einige in der Panik

### Sommersprossen kein Problem! Drola-Bleichwachs hilft Ihnen!

Für DM 3,25, aber nur in Apotheken

der Flucht vergessene Gepäckstücke zu retten.

Zu jener Zeit also war der Zugang zu dem Massengrab noch teilweise offen; bis zu der Einbruchstelle zumindest, wo die Luftmine durchschlug. Heute ist er versperrt. Denn schon wenige Wochen nach dem Angriff ist der verschüttete Kellergang samt dem gewaltigen Bombenkrate mit dem Bauschutt des Bernauer-Hauses aufgefüllt worden, der Verbindungsgang nach Norden in Richtung „Post“ aber wurde durch Mauern verschlossen. Auf ähnliche Mauern stießen die Suchkommandos auch von Süden her, als sie die Kellergänge von der „Barmenia“-Baugrube her zu durchforschen versuchten. Solter diese Mauern durchstoßen werden wird man hinter ihnen vermutlich nichts anderes finden als eingebrochene, mit Erdreich verschüttete, einstige Gewölbe.

Nachbarn, daß sie einen NSU-Fiat „Europa“ gewonnen haben.

Aus Freude über den Gewinn beschloß Bernhard Lutz einen Gehbehinderten, den er schon bestimmt hat, kostenlos für den Führerschein auszubilden.

Auch die „FP“ wünscht den beiden Bayreuther Familien alles Gute und recht viel Freude an ihrem Gewinn — rkh-



ZIEL DER FERIENREISE von Elisabeth Reiff ist Ortisei im Grünen Tal in Südtirol. Ihr Name stand auf dem Glücklos. Hermann Reiff zeigt hier den berühmten Urlaubsort.

### Mopedfahrer verletzt

In der Siedlung Saas, auf der Kreuzung Tulpen- und Astenweg, stief gestern gegen 14 Uhr ein Mopedfahrer mit einem Personenwagen zusammen. Der Mopedfahrer stürzte und zog sich Verletzungen zu. Er wurde